Ins Bild geschrieben

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1987)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ins Bild geschrieben

Ins Bild

Sag' mir, wo die Blumen sind

Hätt' ich doch gestern beim Kunstdreieck den Van Gogh-Poster mit den glühenden Sonnenblumen geklaut – heute ist er (der Kunstdruck) mit Sicherheit ausverkauft. Nicht, dass dieses Sujet heutzutage Zusatzpropaganda bräuchte, ein Hit sind diese Sonnenblumen nicht erst, seit Blumen überhaupt auf den Feldern sehr rar sind. Nein, nein, schon sind es altersmässig die Omas und Opas, die solchermassen Kunst überm Sofa dulden. Und sie, die Blumen, lassen uns spüren, wie doch die liebe alte, gute Zeit im Nu vergeht. Hat doch vor bald hundert Jahren (im Januar 1989 ist es soweit ...!) besagter Maler Van Gogh Grosses im Kopf: gleich sieben solcher Sonnenblumenbilder soll er in recht kurzer Zeit verfertigt haben – und zwölf hätten es werden sollen –, um das gelbe Haus in Arles schön zu dekorieren, wie es seine Chronisten nacherzählen. Der Einzug von Gaugin stand daselbst, in Arles nämlich, bevor und Vincent trachtete danach, seinem Freund ein glückliches und warmes Zuhause vorzubereiten. Nun, eines dieser Bilder fiel dann (später) in Japan dem Krieg zum Opfer, eines ist in Schweizer Privatbesitz (und wird dann irgendwann auch einmal auf dem Gunstmarkt erblühen?), die übrigen Sonnenblumen gehören öffentlichen Museen in München, London, Amsterdam und Philadelphia.

Und eben dasjenige Bild, von dem hier die Rede sei, ist kürzlich, genau Ende März, noch bevor die ersten Freilandsaaten möglich sind, bei Christie's zu London zu dem einmaligen Superpreis von umgerechnet rund 65 000 000.– (in Worten: fünfundsechzig Millionen) Schweizer Franken vom ebenso berühmten wie berüchtigten Starauktionator des Hauses, Sir Charles Allsopp, vor Händler- und Sammlerprominenz aus Europa, Amerika, Australien und vor allem Japan im Supertempo veräussert worden. Die Terminologie von Superpreis über Superprominenz bis Supersupersupererfolg usw. sei hier ausnahmsweise einmal geduldig verziehen, nicht zuletzt der Länge wegen.

Dieses Medienereignis, vom Haus Christie's geschickt inszeniert, sollte eigentlich auch uns Künstler aufschrecken. Sah sich doch Van Gogh als eine ART Volkskünstler, der nicht an ein elitäres Publikum dachte, sondern vielmehr Bilder malte, die Licht in die Häuser der Armen bringen sollten. Diesen doch schon sozialen Vorstellungen des Künstlers entsprachen auch seine Preisvorstellungen: 500 Franc français, so schrieb er seinem Bruder, sollte seinerzeit ein solches Blumenbild beim Verkauf schon einbringen. Nur wollte damals keiner dieses Licht in der dunkelarmen Stube haben.

Heute sind es, so hört man Ohrenzeugen, eine Vielzahl von interessierten Bietern bis zur Schwellensumme von gut der Hälfte des letzlich erlösten Preises. Im Klartext will das heissen, dass dieses Bild heute einer ansehnlichen Kundschaft über dreissig Millionen Franken oder bald hundert Millionen Francs wert ist, Licht in ihre arme Stube zu bringen. Wahnsinn. Neben Leonardos «Mona Lisa» sind die verschiedenen Fassungen der «Sonnenblumen» die am häufigsten reproduzierten Kunstwerke. Jeder kennt sie, was denn auch für einen auf Statussymbole bedachten Multi ein zusätzlicher Reiz sein dürfte. Und diese Spirale dreht sich munter weiter. Heute sind Van Gogh-Ausstellungen laut New York Times populärer und beliebter als jedes Musical am Brodway. Und so weiter.

Schön, wenn man Vincent Van Gogh's ausführliche Korrespondenz mit seinem Bruder liest. Die darin geschilderte qualvolle Existenz zwischen Euphorie und Verzweiflung hat wohl zu dieser Verklärung und zu diesem heutigen Exzess führen müssen.

Sag' mir, wo die Blumen sind